

J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1928 / NR. 8



Mädchen aus dem Baisertal

Georg Kall



100%
der

**Arbeitskraft
Erfahrung u.
Kapitalien**

der Familie Henkell
stehen seit fast 100
Jahren ausschließlich
im Dienste am Wein-
kenner.



HENKELL & Co.

WIESBADEN - BIEBRICH * GEGR. 1852

Eine beneidenswerte Anstellung

Von

Panteleimon Romanow

Der Milizsoldat des 62. Bezirks, Iwan Mitrochin, der nach einer Namenstagsfeier bei seiner Schwägerin auf Posten gezogen war, stand, in Gedanken versunken, an ein Hausstor gelehnt.

Es gibt nichts Schlimmeres als Bier auf Schnaps, dachte er. Man wird ganz taumelig davon und glaubt immer, etwas Drohendes vor Augen zu haben. Vor wem soll ich mich denn eigentlich fürchten? Die Straße ist eben die Straße, und gegen Spießbuben hab' ich ja meinen Revolver.

Plötzlich aber hatte er einen Anblick, der ihm das Blut in den Adern erstarren machte: gerade auf ihn zu krochen auf allen Vieren zwei Ungeheuer. Ihre Fortbewegungsart war recht sonderbar; sie versuchten anscheinend,

inmitten der Straße zu kriechen, wurden aber durch eine unbekannte Kraft immer wieder an den Bürgersteig gedrängt, an dem der Schnee zusammengekehrt war.

Mitrochin eilte sofort seinen Revolver heraus, überlegte sich aber, daß, falls er es mit dem Bösen zu tun habe, der Revolver ihm von geringem Nutzen wäre; hierauf erinnerte er sich, daß er als Kommunist an den Bösen nicht einmal glauben dürfe.

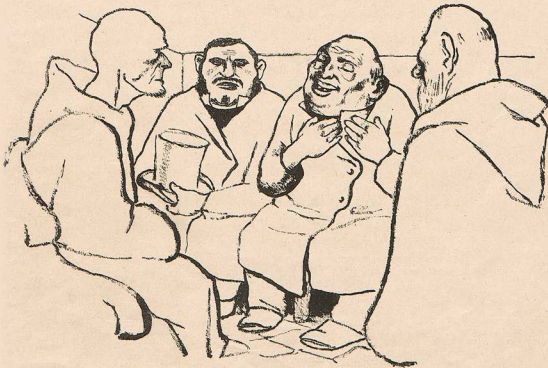
Die Ungeheuer kamen immer näher. Da schoß ihm der Gedanke durch den Kopf, daß es zwei aus dem zoologischen Garten ausgebrochene Bären sein könnten. Er zog sich

hinter das Tor zurück und beschloß abzuwarten. Die beiden Bären näherten sich dem Tor, und er hörte, wie der eine zum anderen sagte:

„Ja, heute haben wir genug probiert.“
 „Uff...“ erwiderte der andere, wollte dann scheinbar noch etwas hinzufügen, konnte aber nichts hervorbringen; machte stattdessen eine undefinierbare Bewegung mit der Lefze und ging vorüber.

Als Mitrochin die „Bären“ menschlich reden hörte, kam er zögernd hinter dem Tor hervor, vertat ihnen den Weg und sagte mit unsicherer Stimme:

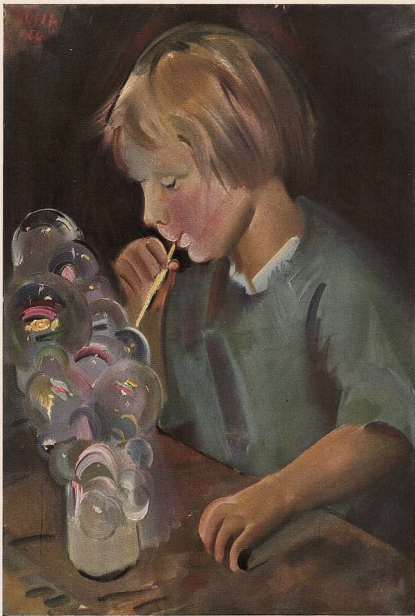
„Hallo! Bürger!“
 Er hatte sie aufs Geratewohl Bürger genannt, als er sie jedoch genauer anschaute,



Der alte Narr

(Illustration zu Dostojewskis „Stüber Raramojst“ II.)

Max Kellner



Kind mit Seifenblasen

(Graphisches Kabinett, München, Weltennerstraße)

Otto Herbig

stellte sich heraus, daß es tatsächlich zwei ihm unbekannte Bürger waren, die sich auf allen Vieren fortbewegten.

„Weshalb geht ihr vorchriftswidrig?“

„Haben es bereits auf jegliche Art versucht,“ antwortete ihm der eine, indem er den Kopf hob, jedoch auf allen Vieren liegen blieb.

Er rückte sich die Pelzmütze zurecht, die ihm

auf die Augen herabgerutscht war, und sprach mit lallender Stimme:

„Zuerst versuchten wir, vorchriftsmäßig zu gehen, sind dabei aber nur immer auf dem Maul gelegen.“

„Die Hauptsache ist,“ fügte der andere hinzu, ohne seinen Kopf zu heben, „daß uns irgendeine Teufelsmacht immer auf derselben

Stelle herumtanzen läßt. Aus einer Straßenecke konnten wir sicher über eine Stunde nicht herauskommen.“

„Ich bin gezwungen, euch zu verhaften,“ sagte Ritroschin, „und ein Protokoll aufzunehmen; dann werdet ihr vor den Volkrichter geladen werden.“

„Uns kann kein Bericht etwas anhaben“,



Masken

Lilly Wencher

bemerkte der eine, noch immer auf allen Beinen, und wuschte sich den Mund mit der Hand.

„Das Gericht vermag gegen jeden etwas“, erwiderte der Müllsoldat, „denn die Arbeiter- und Bauernrepublik strengt ihre Kräfte an, während ihre auf allen Beinen herumkrücht.“

„Bist du aber ein wunderlicher Kauz“, sagte der andere, „wie sollen wir denn sonst gehen? Wenn man dich an unsere Stelle setzen würde, so würdest du auch nicht anders gehen.“

„Wer seid ihr denn?“

„Wir? Wir sind Rüper“, sagte der erste.

„... Was?“

„Hab's schon gesagt. Einerlei, du verstehst es ja doch nicht.“

„Ah, ich verstehe es nicht! Dann folgt mir. Was seid ihr denn für Arbeiter, wenn ich vom Dienste befohlen zurückkommt. Es wäre nett, wenn ich es auch so machte...“

„Eben deshalb sind wir befohlen, weil wir vom Dienste zurückkehren.“

„Genug geschwatz! Wis mir die Hand, ich werde dir helfen, weiterzukommen.“

„Wie? Soll ich etwa auf drei Beinen gehen?“

„Auf zweien sollst du gehen, wie die übrigen Bürger der Republik“, entgegnete streng der Müllsoldat.

„Die übrigen wohl, wir aber nicht...“

„Pst! Leusel!“ brausle der Müllsoldat auf, „die kann man wirklich nicht verstehen. Wie, sagst du, nennst ihr euch?“

„Rüper.“

Der Müllsoldat neigte dem Sprechenden ein Ohr zu, machte dann eine abweisende Handbewegung und sagte: „Kommt nur mit, man wird die Sache schon klären.“

Der Müllsoldat schreitt voraus, merkte aber sofort noch einmal, daß man niemals auf Schnaps Bier trinken sollte.

„Hör mal zu!“ rief einer der Verhafteten, „was torkelst du nach allen Seiten? Welcher Teufel treibt dich in den Schnepshäufen?“

„Ist dir die Straße nicht breit genug?“

„Welcher Schnepshäufen? Hier ist gar keine“, erwiderte der Müllsoldat und schüttelte den Schnee aus seinem Kramel, da er gegen ein

Gitter angerannt war und dessen Codel mit dem Kramel abgewischt hatte. „Wie kann denn mit euch die Arbeit klappen, wie könnt ihr euch am Aufbau der Republik betätigen“, fuhr er fort, sich dicht längs der Mauer vordrängend. „Wo habt ihr euch so sternbengel vollgeschossen?“

„Wir haben Ueberstunden gemacht“, antworteten die beiden Häftlinge.

Der Müllsoldat wandte sich um, sah sie schweigend an; darauf spuckte er aus und ging weiter.

„Habe schon verschiedenelei Besoffene während meines Dienstes auf's Revier zu führen gehabt, solche Teufel sind mir aber seit meines Lebens niemals zu Gesicht gekommen“, äußerte er nach einer Weile.

Als sie im Müllrevier angelangt waren, begab er sich ins Zimmer des Dienststenden und meldete:

„Ich habe zwei Besoffene festgenommen.“

„Wieder Besoffene? Ich hätte nicht übel Lust, den Hundeshönen das Maul zu verhauen... Wer sind sie?“

„Der Teufel mag's wissen, wer sie sind“, erwiderte der Müllsoldat, „man wird aus ihnen nicht klug. Nur daran, daß sie sprechen können, habe ich überhaupt erkannt, daß es Menschen sind.“

„Führt sie vor!“ sagte der Dienststende, „wie werden's ihnen schon zeigen.“

Als die Verhafteten hereingeführt wurden, über und über mit Schnee bedeckt, mit ihren Mägen, die ihnen auf die Augen herabgerutscht waren und die sie vergeblich mit den in Fausthandschuhen steckenden Händen zurückzuschieben versuchten, betrachtete sie der Dienststende über seine eisengefassenen Brillengläser und fragte in strengem Ton:

„Wer seid ihr?“



Kley
Der Pantoffel

Heinrich Kley

„Küper...“ antwortete der eine.

Der Müllsoldat warf dem Diensttenden einen verständnislosen Blick zu.

„Woher kommt ihr?“

„Vom Dienst.“

„Von welchem Dienst?“

„Vom Lager.“

Ihr habt euch also bei der Berufsausübung befoffen?“

„Selbstverständlich bei der Berufsausübung. Glaubst denn du, daß wir zu unserem Vergnügen getrunken haben?“

Der Müllsoldat sah wieder den Diensttenden an, der ihm seinerseits einen vieljüngenden Blick zurückgab.

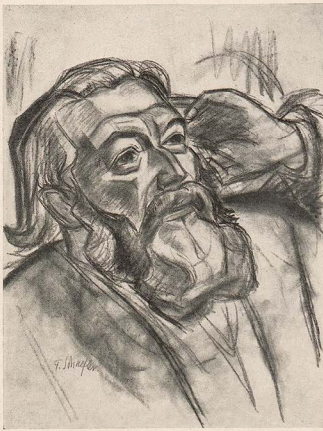
... Nichts als blauer Dunst...“ sagte der Müllsoldat leise zum Diensttenden.

Dieser wußte offenbar nicht, welche Frage er noch stellen sollte und schaute nur ziemlich verblüfft nach den Häftlingen hin.

„Weßhalb kommt ihr so spät?“

„Wir haben Ueberstunden gemacht.“

„Und weshalb habt ihr euch befoffen?“ forschte der Diensttende und schlug mit der flachen Hand auf eine Küchenschwabe, die aus einer Spalte getrabelt war und quer



Der Dichter Theodor Däubler, ein neues Mitglied der Dichteralademie
Vortragszeichnung von F. Schaefer

über den Tisch laufen wollte.

„Eben deshalb, weil wir Ueberstunden gemacht haben, sind wir auch befoffen,“ erwiderten die Verhafteten.

„Da soll nun einer daraus Flug werden,“ sagte der Müllsoldat.

Der Diensttende lehnte sich in seinem Stuhl zurück.

„Elet euch nicht vor euch selbst? Ihr wollt Bürger sein, bewußte Stützen der Republik — ihr gefällt mir! Beide sind betrunken wie Schwine. Welchen Nutzen hat der Staat von euch? Na, wie werden's euch schon abgewöhnen... Konntet ihr denn nicht weniger trinken?“

„Noch einmal sag' ich's dir, wir haben Ueberstunden gemacht.“

„Pfui!“ Der Diensttende verlor die Geduld und spuckte aus. „Werin besteht denn euer Dienst?“

„Werin?... Wir probieren den Wein, bestimmen die Werte... die eine ist halt teurer, die andere noch teurer.“

Der Müllsoldat wechselte mit dem Diensttenden einen tischen Blick.

„Teufel nochmal...“

„Das ist also euer Dienst?“

(Fortsetzung Seite 120)

Warum die Sarten so schlecht singen

Einer kirgisischen Sage nacherzählt von Lijja Slutskaja

Es geschah in alten Zeiten, daß das Lied auf Erden umherging und dem Menschen-geschlecht das Singen beibrachte.

Bei manchen Völkern verweilte das Lied lange, andere hörten die Stimme nur von fern. —



Als alle die Altarschwämme den Spicaflus entlang wanderten, kam auch das Lied zu ihnen und verließ die ganze Nacht im Lager der Usbeken. —

Der ganze Stamm versammelte sich, um den wunderbaren Gast zu hören, und die Usbeken lauschten bis zum Morgenrauen und behielten Laufenden von Gesängen in ihrem Gedächtnis.

Erst spät in der Nacht erreichte die Kunde die Kirgisen und die Turkmenen. So konnten sie nur das Ende des schönen Gesanges hören. Auch die Sarten vernahmen von dem seltsamen Gaste, aber sie breiten sich nicht, da sie Furcht hatten, sich unterwegs zu verirren, wenn sie ihre Dörfer bei Nacht verließen.

Und als sie endlich ankamen, war das Lied schon zur Ruhe gegangen.

Was sie nun hörten, war nur das Hundegeheul, sie aber glaubten, das wäre der Gesang und blieben am Ufer des Flusses, andächtig bis zum Sonnenaufgang laufend.

So kommt es, daß die Usbeken bis heute noch so gerne singen und so schöne Lieder haben. Viel weniger Kirgisen und Turkmenen. —

Aber wenn die Sarten singen, da muß jedermann lachen — denn sie hielten einst das Geheul der Hunde für das wunderbare Lied.



Zeichnungen von Lijja Slutskaja

Zweifelhafte Sache

Fr. Houbner

Das Fräulein mit dem braunen Wäscheltopf sitzt an einem Martortischchen bei dem großen Spiegelfenster des Cafés, ist neunzehn Jahre alt, hat vor sich eine etwas unförmige Mappe, aus der sie liniertes, einem Heft entziffenes Papier geholt hat, und schreibt. Oder stolpert vielmehr mit dem stumpfen Bleistift auf dem schlechtesten Papier herum, kriecht rasch etwas, streicht, sieht zur Decke, zum Fenster hinaus, kriecht wieder, legt den Bleistift hin, trinkt ein Schlüßchen Wasser, schiebt einige auf dem Stuhl neben ihr liegende Zeitungen wie Spielkarten rasch durcheinander (ohne Grund übrigens, denn sie will nicht lesen), holt aus der dicken Mappe ein Büschchen, pudert sich, greift wieder zum Bleistift, sieht zum Fenster hinaus.

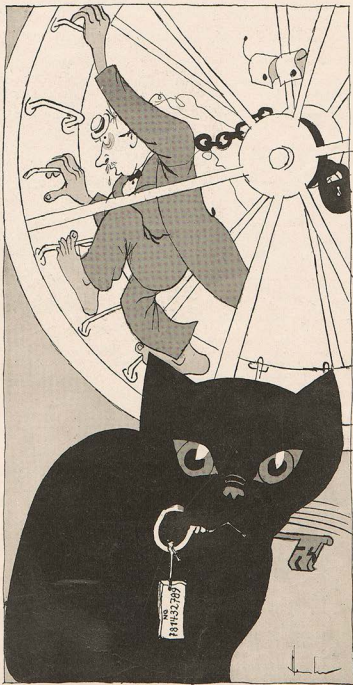
Auf den ersten Blick wissen wir, daß sie studiert. In ihrer Legitimationkarte steht stud. jur., das ist eine gediegene Wissenschaft, die einem vor sich selber Halt gibt, auch wenn sie keinen großen Spaß macht. Die wahre derzeitige Neigung der jungen Dame ist — früher hätte man gesagt „dichten“, heute sind wir schlechter geworden und sagen bloß „schreiben“. Da sitzt sie nun und schreibt auf die beschriebene Weise.

Nicht daß sie etwa häßlich wäre, ein verunglücktes Menschchenkind, dem es gut täte, ein wenig überspannt zu sein. Gott bewahre! Soviel man sieht, würde die Nase im Signalment „gewöhnlich“ genannt werden, aber die Augen schimmern wie dunkler Lack, und der Mund ist groß und großmä, also verführerisch. Wir dürfen auch annehmen, daß das Fräulein sich dieser Vorzüge bewußt ist, indessen zieht sie es momentan nun einmal vor, zu schreiben.

Ein junger Mann kommt, zieht einen Stuhl unter dem Tisch hervor und verbeugt sich auf jene Art, die ausdrücken soll: „Gefallen Sie?“, in Wirklichkeit aber bejagt: „Ich weiß, daß ich da etwas Merkwürdiges oder gar Ungehöriges tue, aber ich habe auch etwas Durchaus Besonderes vor“. Das muß er in der Tat haben, denn in dem Café sind ja noch so viel leere Tische frei; warum setzt er sich also zu dem Fräulein? Ach, aus dem natürlichsten Grunde von der Welt: er will auch schreiben und braucht Licht, das es nur am Fenster gibt. Das Fräulein hat nur eine ziemlich undfeinere Bewegung gemacht, eine mikroscopische Veränderung der Haltung, die etwa bedeuten könnte „bitte sehr“, daneben völliges Desinteressent anklündigt und in Wahrheit heißt: „Furcht, was bildet er sich ein, offenbar findet er mich hübsch, das ist ja auch kein Wunder.“

Mit zwei großen konzentrierenden Bewegungen hat sie auf der Tischplatte alles um sich versammelt, was ihr gehört: Wasserglas, zwei Stück Zucker, Mappe, Papier.

Und jetzt schreibt sie wirklich, ohne Pause, mit Anspannung aller Aufmerksamkeit, jeder sieht, daß gar nichts sie ablenken könnte. Wer ihr über die Schulter blickt, läse mit Erstaunen: „Lalalaba tanagra ba ba ba do bo bi bi bi ni ne nein nein, niemals!!!“ Die Schrift



Fasching zu Ende —
Tretmühle wieder in Betrieb!!



Faschingsliebe

„Laß uns für's ganze Leben zusammenbleiben, Rudi!“
 „Gut! Wann hast du denn dein Aschermittwoch?“

wagt bald in kühnen Mäandern, dann schlägt sie wieder fabelhafte Brücken und schneift in Kurven aus, die man nach den wenigen gestopelten und gestickten Feilen am oberen Ende des Blattes nicht erwartet hätte. Allmählich verdichten sich, wie leicht bemerkbar, die Einfälle zu etwas bestimmteren Vorstellungen, leider rein negativen, die gänglich unfruchtbar sind und dem teilnehmenden Leser daher nicht gefallen können.

Der junge Mann — was wollen wir von ihm sagen? Er sei groß und blond, darf eine Hornbrille tragen und will verbindlich aussehen — erzählt wohl ungefähre, was sein Gegenüber tut, und noch mehr, was es denkt; er scheint das aber nicht ernstlich zu nehmen. Fühlt er sich so siegesicher, oder ist's ihm unerwarteterweise ganz wurscht? Wenn das letzte, ist dann seine Würzigkeit: a) absolut, oder b) relativ, d. h. denkt er bloß: willst du nicht, baa ... na schön, dann nicht? Sein äußeres Gebahren ist von einer heimtückischen Coaxlichkeit. Er schreibt Emsigstes, er schreibt ein Kollegiest ab. Als innere Einstellung wäre ihm wohl 2b) zu empfehlen, denn das Fräulein ist nicht zu verachten, aber was sie wollen wird, steht noch lange nicht fest.

Was täten Sie, wenn Sie, was ja leicht der Fall sein könnte,

1. der junge Mann,
2. das Fräulein wären?

Konrad Heiden

Das Ende

Blau Schlangen züngeln um die Augen,
 Die gequollen aus den Höhlen stießen,
 Aus den Winkeln tropfen scharfe Laugen
 Auf den Tränenfad und malen Rosen.

Mit des Hirns wäussem Durcheinander
 Vogt des Herzens Durcheinander kläglich;
 Noch ist unentschieden, ob und wann der
 Sieg des einen oder andern möglich!

Rosen riechen seltsam und verdämmern
 In der Ferne, farbenblau verflümmern,
 Durch die Schädeldedecke geht ein Hämmern,
 Das den Schlag zu Stücken mit zerteilmert.
 Bodo Hofen

Faschingsblüten

Standpunkte

Auf einem Kostümfest wurde ich unwillkürlich Zeuge eines Zwiegesprächs.

Sie: Nein, Hugo. Dreimal nein.

Er: Warum nicht, kleine süßer Dummkopff?

Sie: Du vergißt: ich habe Pflichten gegen meinen Mann. — Wenn deine Frau dich betrügen wollte — wäre dir das recht?

Er: Ein ganz unpassender Vergleich. Wenn meine Frau mich betrügen wollte, wäre mir das ein Kränkung; wenn aber du mich gehödest, ist mir das ein Vergnügen.

Die Anspruchsvolle

„Grote, wollen Sie mich mal in meiner Wohnung besuchen?“

„Werden Sie aber auch anständig sein, Doktor?“

„Mein Ehrenwort! Kommen Sie also?“

„Dann hat es doch keinen Zweck.“

Dago (Paris)

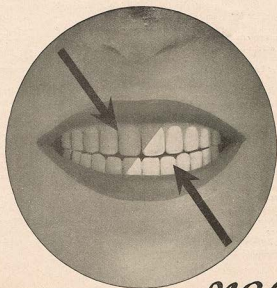


Aschermittwoch

„Bal nur o a n n a l der Aschermittwoch auf an Coontag fall'n möcht, daß man ausschlafen kunn!“

ODOL * ODOL * ODOL * ODOL

VOR der Behandlung
mit Odol-Zahnpasta



nach
der Behandlung
mit Odol-Zahnpasta

So wirkt



Odol-Zahnpasta!

ODOL * ODOL * ODOL * ODOL

Am Stammtisch „König Otto von Griechenland“

Kriegsfanfaren

„Mei Liaber, dö Länderkonferenz...! Mehr sag i net...“

„Göi...! Was schon dreißig Jahre in der Luft liegt... Jetzt kimmt's...!“

„Und zu an Krieg geht's mit Preußen, dös sag da i...!“

„Ned do koan solchen Dreck daher, koa so an alten Hofbräuhausblödsinn —“

„Mei Liaber, da Preiß bringt uns no um, der schmirt uns oa Fößen nach der andern... Da Preiß is a Luader...!“

„Allaweil den alten Beckmisch, über den koa Luab mehr lacht...!“

„Weil's wabe is...! Wo is denn dös Pfeissen blieb'n, wenn a Jug abfahrt...? Dös hat der Preiß mit unjerer ganzen Eifenboh' eing'stedt.“

„Jarwo, dös stimmt... 's Pfeissa hat er uns aa g'stoß'n...“

„Der letzte heimatliche Klang is beim Leisi...!“

„Wia der Kumpfing Feiertich amal durch d' Oberpfalz g'fahren is, da hat's net pffisen — und da hab i g'wußt, daß a Preiß drinna sßt, und jetzt pfeißt's in Bayern überhaupt nimmer, weil überall so a Luader bocht.“

„Ja, jetzt hab'n wir aus' pffisa...“

„Echte Deutsche san nur wie Bayern, dös merckst die! Und nördlich von der Donau geht's

schon ins Ausland umi... Und jeder Preiß is a eingewandeter Kuß...!“

„Um Göt'willen, seid's ihe denn alle nat'rlich wurd'n?“

„A Bazziß bist, wennst du's mit dös Preußen haßt!“

„A Großdeutschland muas her — aber ohne Preußen!“

„Bravo...! I kenn dö Preußen. Beim Militär hab i an Beckliner Unteroffizier g'habt, der hat g'sagt — i soll dös Hoekel in d' Kantine trag'n...“

„Der? Zu die...? A Hoekel und a Preiß...?“

„Tot soll i unjall'n, wenn's net wabr is!“

„Aber moanst, daß i dös Hoekel nur ang'kübet hab? An Dreck hab i to'...“

„Hat er die's dann am Schüdel aufi g'schlag'n?“

„Der...? Mir...? Wanga is er, der Lump...!“

„Der Goldatenjshinder, der hundsbiteckel!“

„Da Preiß und da Bäcker, dös sand dö abvakalipitischen Keiter, dö zum Weltuntergang fer'n...“

„Und wenn a Bäcker no gleichzeiti a Preiß is, was nachher?“

„Nachher is der leibhaftige Leisi...!“

„Und wia gibt's dann an Krieg zwischen dö zwou Länder?“

„Der werd glei da sein! Sag'n mic amal, der Spudnapf da hinten, der wär' Bayern. Sanfte Matten und wogende Aehren durchwoegen ihn lieblich. Heimatliche Lieder steigen

aus seinen Tälern auf und stolz weht die Fahne weißblau...“

„Dös kann i mic guat vorstellen... Jetzt kimmt dann der Preiß und...“

„Natürl' — und sag'n mic: mei Hand da wär a Preiß. Der kimmt allaweil näher an den bayerschert er, und jetzt is er an der Grenz... jetzt secht er in die Lieblichkeiten eini, ipomnt was von der Ruße — und dös kann er net leiden... Auf einmal springt er eini... a so... und a so...!“

„Jessa, du kraßt ja die ganzen Cätkleien außi...!“

„All's drabt er um, der Preiß, all's — was schon so lang drinnen g'legen is in unjere Herzen, schmeißt er und scharrt et außi...“

„Geh, Benni — was tuast denn...? Da steuht ja den ganzen Spudnapf im Wirtshaus unanander...!“

„Siebst — jetzt is leer, jetzt hat er 's Bayerland ausgeraubt — und dann erst is in Berlin d'reoben a Kuab...“

„Ja, jetzt liegt der ganze Mist herausen...!“

„Und so will's der Preiß mit uns Bayern macha...“

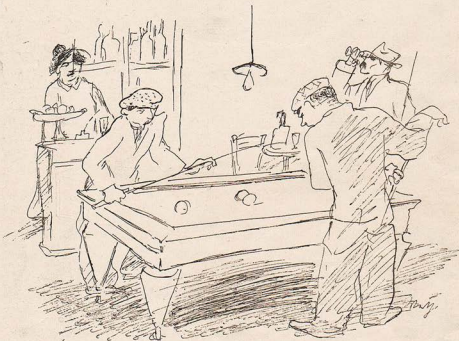
„Wia er sich nur net schämt, der Preiß?“

„I bin a alter Coyj und Mitglied der Weltfriedensliga... Aber an solchen Krieg wenn's gibt, da bin i aa da und jag gegen dö Preußen...“

„Liaber bayrisch sterb'n — als preißlich verderb'n...!“

Ernst Hoferichter

Kurt Weitz



Auffstieg

„Siehste, so geh's aufwärts! Voriges Jahr hab' ich noch gekegelt, heut' spiel' ich Billard und nächstens wiesste mich beim Polo seh'n!“

„Das, was allem Rauchen solchen Reiz verleiht, ist, daß sich der Raucher, wo auch immer, mit einer vertrauten Atmosphäre umgeben kann, innerhalb der er ein bescheidenes Gefühl von Heimat empfinden darf.“

(CHRISTIAN MORGENSTERN)

Überall in unserer großen deutschen Heimat findet sich

ASTOR-HAUS



die köstliche **6** Pfg. Zigarette.

Überall macht sie uns die Fremde zu einem Stück Heimat.

Waldorf-Astoria Zigarettenfabrik A.-G. Stuttgart.



G e s e n d e W o c h e

„Na, eller Agniet, sin nu nich 'ne anjehmere
Freiheitsheit als deine Schminke?“

„Sees Jemüte — ja! Zu Jewische — nee!“

Bolzenschießen

Amerikanische Filmdirectoren, die von ge-
fügen „Ja-Sagern“ umgeben sind, suchen
Duckböcke, die nein zu sagen gewohnt sind.
— Sie könnten Europa einige Staatsmänner
wegengangieren.

Jagdzeitungen machen darauf aufmerksam,
daß Angriffe auf Schwärz wild zurzeit

besonders gefährlich sind. Nachdem der dicke
Winterfrost in den Monaten Januar und
Februar gründlich gelichtet sei, machten die
nackten Eschungen das Wild unruhig und
kampflustig. — Tatsächlich sind auch aus
Bapern schon mehrere heftige Angriffe von
Schwarzfitteln auf harmlose (Fasching-)
Treiber gemeldet worden — also Vorsicht!
T.

Theaternachricht

Bei der Londoner Modernisierung des
„Macbeth“ sollte ursprünglich die Lady in
ihrer Schlafwandlerszene in Pyjama auf-
treten. Schließlich hatte es aber doch beim
Nachthemd sein Bewenden, angeblich um zu
verhüten, daß jene schicke Tracht einzelne als-
modische Zuschauer zur Heiterkeit reizen und
dadurch den wichtigsten Eindruck der Tragödie
lösen könnte.

Der Grund ist nicht stichhaltig. Denn um-
gekehrt war doch zu befürchten, daß die modische
Majorität des Publikums bei dem altmodi-
schen, spießbürgerlichen Nachthemd in schallen-
des Gelächter ausbrechen werde!

Die wahre Veranlassung ist wohl die, daß
bei der ersten Lösung die Rolle des beobach-
tenden Leibknechts Schwierigkeiten bereitet hätte.
Einer Dame im Pyjama gegenüber gibt es
keine größere Eteliosigkeit als einen Arzt, der

nach zugest. „diese Krantbeit geht über meine
Heilkrant“. Man hätte also mindestens einen
Psychiater von Weltrauf beiziehen müssen.

Verhandlungen mit einem solchen wollte
aber die Direktion aus naheliegenden Gründen
vermeiden!

J. A. Sowas

Unterjanz des Mannes

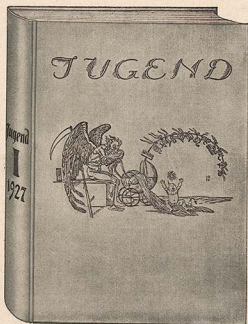
Wost, diß vom Weils, Julten London
hat schickheit! Wer wenig Heilbung irat,
nich hart und gelind. Die Frauen werden
daher bald den Mann überlähgelt haben.

D verflucht und zugenäh!

Alle Frauen — welsch ein Grauen! —
werden bald den Mann verhaun,
weil er zu betleidet geht.

Weil wir, statt uns zu entblößen
bis zum Kabel und den Knien,
und im Florstumpf aufzuziehen
und in dünnen Hemdenböschchen —
weil wir unfern Leib verschandeln
durch ein viel zu dickes Wams,
wohingegen die Madam's
beinah' nackt spazieren wandeln.

Also zette, Zukunftsomann,
deine Herrschaft vor dem Weibe,
und damit sie unten bleibe,
zichst du einfach — gar nichts an!
A. De Nora



Die

„JUGEND“-EINBANDECKE

für den Jahrgang 1927

kam soeben zur Ausgabe. Wir sind bei dieser Decke
wieder zu

Ganzleinen

zurückgekehrt und haben sie in zarten Tönen (Leinen
chamois, Zeichnung und Schrift rötlich) herstellen
lassen.

Prcis der zwei Halbjahres-Decken

Mk. 3.—

Zu beziehen

durch den Buchhandel oder für Mk. 3.50 vom

Verlag der „Jugend“ München

Herrnstraße 10

Vorbildliches

Nach amtlichen Feststellungen ist in Rußland der Konsum von staatlichen Weibea in den letzten vier Jahren um das Zweifelhundertfache gestiegen. Einen besonderen Anreiz zum

Genuß soll für jeden Patrioten der Umstand bilden, daß das Getränke zu Ehren des Präsidenden der Volkskommissare Njkow allgemein den Namen „Njkowka“ führt.

In Preußen bayertischer Patrioten, die sonst wenig für den Vorseßstaat übrig haben, ver-

folgt man die riesige Konsumsteigerung mit Ehrgeiz und erwidert zur Erzielung ähnlicher Ergebnisse die Umbezeichnung des staatlichen Hofbräuereis in „Heldenbier“ oder — im Rückblick auf die bayerische Erbsenzeitze — in „Heldenträne“.

J. A. S.

Im Vorstadtkaffeehaus

„Wissens Sie's auch schon, liebe Frau Lehmann? Die Zenzi hält es mit einem Ehmann? Er hat Moneten und sitzt auf dem Amt. — Die Zenzi ist wirklich schon ausgehampft!“

Die Hubertschen mit dem Motor-Jweirad? Die Bande ist ja gar nicht verbeiratet!!!
Jeh Dulde die Ungehörtelreie!
Nicht länger! Jch geh' zur Polzei!

Er kennen doch auch den Bimpfänger Team? Er hat ein Verhältnis mit meiner Lent; Doch gestern schlief der strede Patron bei einer anderen Weisepferl!

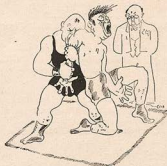
Die Menschen sind hundsechlecht geworden
Bei uns im Eiden und droben im Neden,
Doch, liebe Frau Lehmann, bei aller Not:
Jch bleib' anständig bis in den Tod!

Enterich

Das ist die ein Bazi, ein hundvertraekt!
Die Zenzi hat viel zu viel Charakter
Und bracht noch nie einen anderen mit,
Obne zu fragen, ob ich es lit'!

Meiner Jüngsten geht es erheblich besser:
Sie kriegt von ihrem reichen Professor
In drei, vier Wochen wieder ein Kind. —
Das Mädcl hat Glück, was sie immer beginnt!

Der Hierhammer Schworzi ist ausgezogen:
Er hat sich die letzten drei Wochen betrogen
Und schob absichtlich den Niegel für
Am Abend an seiner Kammertür!



Schnelle Verdienstmöglichkeit
Wie man sich beim Sport im „Handbundesher“
Geld verdienen kann.

Hotels und Pensionen

Bayrischzell Pension Hünsmühle
Zustreitb., Bad, Spoutterrie, Silberr., Pension
3.50-6.50 M. Ein Haus behagt, Lebensfreude zu
erkennt, erler Verpleger. Lit. P. Hollmann.

Bayrischzell Berghotel Sudetel 1120 m
19 Zimm., Kalle u. Warrn., in alt. Zimm., Bad,
20 qkm Skizel, Gegendens. Tel. 19 Bayrischzell.
Lit. P. Hollmann.

Frankfurt a. M. Continental-Hotel
Hotell., recht. Assz. Alle Zimm. u. Statuetelch.
dich., warm, u. heit. Wass. Zimm. 3, RM. 4.— an.

Nürnberg, Hauptbahnhof
Führed i Küche u Keller. Neer das Fürstzimmr
für den verachteten Gesinckel, Künstlerkonger!

Carmol

ist ganz famos,
dadurch bin ich meine
Schmerzen los.

Man verwendet
Carmol Heilmittel
bei Erkältungskrankheiten: Hexenschuß,
Rheuma, Genuck,
Kreuz-, Kopf-, Zahn-,
Schmerzen, Wadenkrampf, Gliederschmerzen,
stärkliche Husten und Schnupfen. Auch vor-
züglich bei Hautleiden. Man verlange überall
an der sich 11 ob. CARMOL. Preis Mk. 1.50
Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark)



Nur Wannebäder? oder auch „Künstliche Höhensonne“?

Kein Verlässlicher wird mehr die gesundheitliche Wichtigkeit des heiligen Bades bestreiten, obgleich sich die gütige Wirkung nur sehr allmählich zeigt.

Noch wichtiger als Wannebäder ist aber das Lichtbade in Ultraviolet der „Künstliche Höhensonne“ — Original Hanna. Ihre gesundheitliche Wirkung ist viel ausfalliger als die des Wasserbades, sie zeigt sich sofort, an zweiten Tage schon. Dabei ist die Anwendung sehr einfach. Eine Bestrahlung mit der „Künstliche Höhensonne“ von 3—10 Minuten Dauer, und der Körper ist für mehrere Tage viel frischer, viel elastischer, viel widerstandsfähiger gegen Krankheiten. Eine ansehnliche Wärmegefühl durchströmt ihn, und das Gesicht bekommt in kurzer Zeit eine gesunde Farbe. Schon äußerlich bemerkt man die Wirkung an der rosigen Haut, an der gehobenen Stirnlinie, an dem Verschwinden aller Hautunreinheiten (Pickel, Mitesser), Hautreizungen, Hautkrankheiten mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ bewirkt geradezu eine Verjüngung und bei nervösen, schlaffen Personen eine deutliche Kräftigung des Organismus.

Für überarbeitete Personen

hat jede Bestrahlung die Wirkung eines Erholungstages, körperlich, geistig und seelisch, sie wird Ihnen ganz unentbehrlich. Ein leiter, gesunder Schlaf, guter Appetit und erhöhte Leistungsfähigkeit stellen sich ein, und zwar gleich von den ersten Tagen an. Bei schwächlichen, nervösen Kindern tut die Bestrahlung wahre Wunder. Viele Tausende bereits bewiesen bereits die „Künstliche Höhensonne“ — Original Hanna — und die Bestrahlungen sind so billig, daß niemanden, der sie versucht hat, die Zeit und die Kosten reuen werden.

Verabredet Sie mit Ihrem Arzte täglich eine bestimmte Zeit, versuchen Sie es acht Tage lang (aber nur mit „Original Hanna“), und Sie werden sich wohl fühlen wie seit Jahren nicht.

Auftragsentschriften versendet kostenlos die
Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H.
Hanau a. M., Postfach 1243

Toby E. Rojenthal: Erinnerungen eines Malers

112 Seiten und 8 Abbildungen. Preis in Halbleinen Mk. 3.—

In diesem Buche erstet eine noch nicht sehr lange entschwundene Epoche des Münchener Kunstlebens. Dies Erinnerungsbüchlein, wunden von dem Künstler seinem Jahre vor seinem Tode geschrieben. Es waren ursprünglich nur für seine Familie und seine Kinder beflimmt, denen er damit ein tieferes Verständnis für seine oft geäußerten Lebensanschauungen eröffnen wollte. Wenn sich die Herausgeber entschlossen haben, diese Blätter zu veröffentlichen, so geschieht es im Glauben an das Interesse für die damalige Münchener Kunstwelt und ihre Vertreter. Ueberdies muß ein Schicksal wie das des Autors, der sich aus dem armen Dasein eines 10 Jahre alten Zeitungverkaufer zu Ansehen und Wohlstand hinaufarbeitete, unserer Zeit ein weiteres Beispiel für ein Leben, ein für die natürliche Begabung, Fleiß und Arbeit zum Erfolg führet.

Zu haben in den Buchhandlungen oder beim Verlag
Richard Pfaffm Druckerei- und Verlags-A. G.
München, Herrnhstraße 2 — 10



„Bei dem vorgeschrittenen Alter des Patienten ist alle ärztliche Kunst vergebens. Man kann ihm nur noch eine leichte Auflösung wünschen.“